

# Der preußische S

Von Michael Bienert

„Meine Seele ist so wund, daß mir, ich möchte fast sagen, wenn ich die Nase aus dem Fenster stecke, das Tageslicht wehe tut, das mir darauf schimmert“, schrieb Heinrich von Kleist im November 1811 an seine Cousine Marie. Ein paar Tage später fuhr er mit seiner Freundin Henriette Vogel aufs Land. Die beiden suchten sich einen idyllischen Flecken, dort tötete Kleist seine

Gefährtin durch einen Schuss in die Herzgegend, dann steckte er sich selbst die Pistole in den Mund.

Zweihundert Jahre ist das her, deshalb ist 2011 ein Kleist-Jahr. Wie feiert man einen Selbstmörder, der mit 34 Jahren keine Kraft mehr hatte, sich von Misserfolg zu Misserfolg zu schleppen? Der peinliche Bettelbriefe an den preußischen Staatskanzler und König adressierte, nachdem die Obrigkeit dafür gesorgt hatte, dass die von Kleist gegründeten *Berliner Abendblätter* eingingen? Der zuletzt sogar von seiner Familie als „ein ganz nichtsnutziges Glied der menschlichen Gesellschaft“ angesehen wurde? Pleite und ausgebrannt machte er Schluss, beging Harakiri und blieb als preußischer Samurai im Gedächtnis – bis er Jahrzehnte später als prototypischer Schriftsteller der Moderne richtig begriffen und anerkannt wurde.

Heutzutage wäre so ein umtriebiger Projekte-Macher wie Kleist „natürlich unbedingt und unbeschränkt förderfähig“, versicherte Kulturstaatsminister Bernd Neumann bei der Eröffnung des Kleist-Jahres im März. Allein für den Kleist-Internetauftritt spendierte er 145 000 Euro, die Bundeskulturstiftung steckt 2,1 Millionen in Kleist-Projekte. Berlin renoviert das Grab am Kleinen Wannsee dank einer 500 000-Euro-Spende. Und in Frankfurt/Oder, der Geburtsstadt, bekommt das Kleist-Museum einen Erweiterungsbau für 5,4 Millionen. „Das ist ein erfreuliches Schauspiel für einen armen Kauz aus Brandenburg, wo, wie sie auch wissen, der Künstler bei der Arbeit eingeschlummert zu sein scheint.“ (Kleist aus Thun am 1. Februar 1802)

## Baustelle in Frankfurt/Oder

Kleists im Krieg schrecklich zerstörte und noch schrecklicher wiederaufgebaute Geburtsstadt schmückt sich mit blauen Stoffbahnen, die das Kleist-Jahr-Logo tragen und darunter ein trotziges: „Wir.“ Schon bei der Ankunft in der Bahnhofshalle winkt den Reisenden ein typisches Klassikerzitat: „Ein frei denkender Mensch bleibt da nicht stehen, wo der Zufall ihn hinstößt; oder, wenn er bleibt, so bleibt er aus Gründen, aus Wahl des Besseren.“

Blank poliert friert ein halbnackter Bronzejüngling mit Leier im Park an der Gertraudenkirche, lässig hingelagert auf seinem hundertjährigen Denkmalsockel. Bronzereliefs zeigen Szenen aus dem *Zerbrochenen Krug*, dem *Käthchen von Heil-*

## Das Kleist-Jahr in Frankfurt/Oder, Berlin, Marbach, Heidelberg und Heilbronn

*bronn* und dem *Prinzen von Homburg*: „In Staub mit allen Feinden Brandenburgs!“ Das Zitat durfte auf dem 1910 eingeweihten Frankfurter Kleist-Denkmal nicht fehlen, in der Kaiserzeit beglaubigte es die vaterländische Gesinnung des armen Poeten.

Als einsamen Schmerzensmann hat ihn Wieland Förster 1977 in Stein gehauen, aufgestellt gegenüber einem tristen Wohnblock

aus DDR-Zeiten, der den Ort von Kleists Geburtsadresse besetzt hält: „Hier stand das Geburtshaus des Dichters, zerstört im faschistischen Krieg 1945.“ Links und rechts von der DDR-Gedenktafel verbreiten zwei Fenster mit spießigen Gardinen und kümmernden Topfpflanzen eine selbstmörderische Trostlosigkeit. Einige Fenster weiter mustert Kleist, vierfach als Schablonengraffiti auf Glas gesprüht, die Passanten auf der Straße. Dahinter versteckt sich die „Kleist-WG“, ein museumspädagogisches Projekt: Schüler und Studenten durften ein Dutzend Zimmer für den unbehausten Dichter gestalten, sogar einen labyrinthischen „Kleist-Dungeon“ gibt es, mit neonbunt an die Wände gesprayten Zitaten des jugendlichen Rebellen.

Die Oder trennt das polnische Slubice von Frankfurt nicht mehr wie früher: Die Grenzkontrollen sind aufgehoben, an der Europa-Universität Viadrina lesen Deutsche und Polen gemeinsam Kleist, schon gibt es polnische Wohngemeinschaften in Frankfurt, weil es dort leichter ist, preiswerten Wohnraum zu finden. Nah am Fluss steht ein schmucker Barockbau aus Kleists Geburtsjahr 1777: Die „Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte“ war längst zu klein für ihre Sammlungen, nun entsteht bis 2012 ein moderner Anbau mit viel mehr Platz. Das Geld hierfür kommt vom Bund, dem Land und der Stadt, vor allem aber aus europäischen Fördertöpfen. Über das Kleist-Jahr hinaus entsteht hier etwas Bleibendes: ein weit ausstrahlendes Zentrum der Literaturforschung und -vermittlung an der deutsch-polnischen Grenze, in das auch die bisher in Köln ansässige Kleist-Gesellschaft ihre Geschäftsstelle verlegen will. Damit fände die nach 1945 gespaltene Kleist-Denkmalpflege in Ost und West unter einem gemeinsamen Dach zusammen. Literaturtouristen müssen im Kleist-Jahr damit leben, dass sie in Frankfurt/Oder eine dreckige Baustelle vorfinden, die indes eine glänzende Zukunft verheißt. Die ansprechende Dauerausstellung im Kleist-Museum wurde Ende April nach zehn Jahren eingemottet, stattdessen erwartet die Besucher ab 22. Mai eine Inszenierung unter dem spröden Titel „Kleist: Krise und Experiment“.

## Nach Berlin

Spiritus rector des Unternehmens ist Günter Blamberger, seit 1996 Präsident der Kleist-Gesellschaft. „Krise“ beschreibt für ihn die Zeitumstände, unter denen Kleist lebte, in einem von

der Französischen Revolution und den napoleonischen Kriegen aufgewühlten Europa. Nach sieben Jahren Militärdienst verließ der Spross einer adligen Offiziersfamilie 1799 die vorgezeichnete Bahn, weil er den geistlosen Drill nicht länger ertrug und ahnte, wie jämmerlich die preußische Armee beim Ansturm der Franzosen versagen würde. Kleist versuchte sich als Wissenschaftler, Jurist, Beamter, Dramatiker, Journalist, entwarf immer neue Lebenspläne, lotete in seinen Werken menschliches Verhalten in Extremsituationen aus. Diesen „Experiment“-Charakter von Leben und Werk will der Ausstellungsdesigner Stefan Iglhaut in nicht weniger als 27 Themenräumen inszenieren: Der kleinere Teil der Ausstellung wird im Kleist-Museum, der weit größere im Berliner Ephraim-Palais, einer Dependance des Stadtmuseums, zu sehen sein.

Das Berliner Maxim-Gorki-Theater plant die Aufführung aller Stücke von Kleist und für November ein zweiwöchiges Festival, das auch die Umgebung mit einbeziehen soll. Seit März werden regelmäßige Stadtführungen in der Innenstadt unter dem Titel „Kleists Berliner Skandale“ angeboten.

Eine Baustelle im Kleist-Jahr wird auch das Doppelgrab am Kleinen Wannsee bleiben:

Eine Spende der Cornelsen-Stiftung versetzt den Senat in die Lage, die in den letzten Jahren stark vernachlässigte Parkanlage herzurichten. Sie soll erweitert und um Informationstafeln zur Geschichte des Ortes ergänzt werden. Unverrückte stehen bleibt der Granitblock über Kleists Grab mit dem pathetischen *Homburg*-Zitat: „Nun, o Unsterblichkeit, bist Du ganz mein!“ Denn gescheitert ist der Plan des Präsidenten der Kleist-Gesellschaft und der Bundeskulturstiftung, einen künstlerischen Wettbewerb für eine Neugestaltung zu veranstalten. Bei vielen Kleist-Freunden und beim Senat stieß die Idee nicht auf Gegenliebe. Ersatzhalber entwickelt nun der Hörspielregisseur Paul Plamper eine akustische Installation für den Gedenkpark am Kleinen Wannsee.

## Archivgut in Marbach und Heidelberg

Anders als Goethe oder Schiller hinterließ Kleist keine Gegenstände aus seinem persönlichen Besitz. Nur sehr wenige Handschriften sind erhalten, die 235 bekannten Briefe stellen wohl lediglich einen winzigen Ausschnitt seiner Korrespondenz dar. Fatalerweise hat es etwa die Hälfte des Nachlasses im Zweiten Weltkrieg aus der Berliner Staatsbibliothek nach Krakau verschlagen. Wegen der unklaren Rechtslage werden die Handschriften nicht ausgeliehen. Wer immer im Kleist-



Foto © Michael Bienert



Jahr eine Ausstellung macht, muss mit einem Minimum an authentischen Lebenszeugnissen wirtschaften. Das Deutsche Literaturarchiv in Marbach besitzt eine Handvoll Kleist-Autografen, vor allem Briefe an den Tübinger Verleger Cotta, um die herum eine Ausstellung arrangiert wird, die sich dem Begriff des Schicksals widmet. Sein Schicksal sei es, so sah Kleist 1799 voraus, „einst als Schüler zu sterben, und wenn ich auch als Greis in die Gruft führe“. Ganz modern zweifelt er, dass in seinem Leben irgendetwas zur Vollendung reifen würde. In Marbach sollen allerlei „schicksalhafte“ Zeugnisse der Literaturgeschichte zu sehen sein, die mysteriös raunende Ankündigung verspricht zum Beispiel Stachelschweinborsten von Robert Gernhardt, Schuhe von Brigitte Kronauer und unveröffentlichte Tagebücher von Peter Sloterdijk.

Für die 2010 abgeschlossene „Brandenburger Ausgabe“ der Werke und Briefe Kleists haben die Herausgeber Roland Reuß und Peter Staengle weltweit nach allen verfügbaren Quellen gefahndet, so entstand in der Heidelberger Arbeitsstelle der Ausgabe ein umfangreiches Kleist-Archiv. Aus diesem Fundus schöpft ihre Ausstellung „Etappen der Werkgeschichte“, die zum 625. Gründungsjubiläum der Heidelberger Universität in der Heiliggeistkirche gezeigt wird.

„Der Schwerpunkt liegt auf der Druckgeschichte der Werke Kleists zu Lebzeiten und kurz nach seinem Tod“, erläutert Peter Staengle. Kleists Werk wird so präsentiert, wie es die zeitgenössischen Leser erreichte. Eine Sammlung sämtlicher Erstdrucke bildet den auratischen Kern der Ausstellung, darunter absolute Seltenheiten wie ein kompletter Jahrgang

der von Kleist in Dresden herausgegebenen Zeitschrift *Phöbus*. Aus dem Geheimen Staatsarchiv in Berlin kommen Polizeiberichte von 1810, die Kleist als Grundlage der *Berliner Abendblätter* benutzte. Einige Handschriften wie das Heidelberger *Homburg*-Manuskript und ein Brief an den Verleger Hitzig aus Heilbronn ergänzen den Blick in Kleists Schreibwerkstatt. Bewusst wollen die Kuratoren Reuß und Staengle einen Kontrapunkt zur groß inszenierten Kleist-Ausstellung in Frankfurt und Berlin setzen.

## Heilbronn druckt

Seltsam ruhig ist es in Heilbronn. Die Stadt, deren Ruhm in der Literaturwelt vor allem auf Kleists *Käthchen*-Drama gründet, hatte zu Beginn des Kleist-Jahres die Nase vorn: Im Januar und Februar, noch vor dem offiziellen Beginn der Feierlichkeiten, besetzte das Heilbronner Kleist-Archiv das leer stehende Fleischhaus in der Innenstadt und zeigte dort eine Ausstellung über eine bedeutende historische Inszenierung, den *Prinz Friedrich von Homburg* am Meininger Hoftheater. Es gab einige Lesungen, seit März aber herrscht Funkstille. Denn der warme Geldregen im Kleist-Jahr macht um Heilbronn einen Bogen, wohl eine Folge interner Auseinandersetzungen innerhalb der Kleist-Gemeinde. Schade, denn der umtriebige Direktor des Heilbronner Kleist-Archivs Günther Emig hatte sie in den letzten Jahren immer wieder mit ungewöhnlichen Projekten überrascht – seien es Lesungen auf dem Alten Friedhof und öffentlichen Plätzen, die Veröffentlichung eines *Penthesilea*-Comics oder seine Pionierarbeit beim Aufbau einer informativen Kleist-Plattform im Internet.

Hervorgegangen ist das Kleist-Archiv aus der Arbeitsbibliothek des 1997 verstorbenen Stuttgarter Kleist-Forschers Helmut Sembdner; vor allem dessen Dokumentation *Heinrich von Kleists Lebensspuren* ist immer noch das Standardwerk für jede Beschäftigung mit Kleists Biografie. 1991 kaufte die Heilbronner Stadtbibliothek die Sammlung an, seit März 2000 ist das „Kleist-Archiv Sembdner“ eine eigenständige Kultureinrichtung, und seither hat sein Direktor Günther Emig viel für die Grundlagenforschung getan: als Bibliograf, Editor der *Kleist-Blätter* und herausragender wissenschaftlicher Untersuchungen über Kleist. Wer immer sich weltweit mit Kleist beschäftigt, stößt irgendwann auf Emigs Einmannverlag.

„Sie mögen denken: Was müssen die nur für Geld haben in Heilbronn. Über 125 Kleist-Titel herausgegeben in 16 Jahren. Dazu folgendes: Unser Drucketat liegt pro Jahr bei gerade mal 7000 Euro“, stellt Emig klar. Er ist Verleger, Lektor und Hersteller in Personalunion und darf die Einnahmen aus den verkauften Büchern in neue Buchprojekte stecken – so ermöglicht er Publikationen, die in Großverlagen keine Chance (mehr) haben. Ein Beispiel: 1980 veröffentlichte der Berliner Bibliothekar Eberhard Siebert bei Insel den Band

*Kleist. Leben und Werk im Bild*. Mit der Zeit wuchs seine Sammlung von Bildern zu Kleist auf etwa das Doppelte an, doch Insel hatte an einer erweiterten Neuauflage kein Interesse. Rechtzeitig vor dem Kleist-Jahr produzierte Emigs Verlag einen opulenten Bildband – die tatsächliche Nachfrage ist so groß, dass er nun sogar eine stark verbilligte broschiierte Studienausgabe nachdrucken lassen kann. „Ich betreue gerade 23 Kleist-Buchprojekte parallel“, verrät Emig, darunter die Fortschreibung der Kleist-Bibliografie bis ins Jahr 2010. Soll der Kleist-Rummel woanders stattfinden, das Heilbronner Archiv konzentriert sich auf seine Stärke: das Publizieren.

Obwohl wir dank Eberhard Sieberts akribischem Sammelfleiß inzwischen sehr gut überschauen können, was Kleist zu Lebzeiten alles vor Augen hatte, bleibt eine Lücke: Wie Kleist selbst ausgesehen hat, ist nur ungefähr bekannt. Eine einzige Miniatur, angefertigt 1801 für seine Braut, hält Siebert für authentisch – und ausgerechnet zu diesem Bildnis gibt es eine Äußerung Kleists, er wünsche sich, der Künstler hätte ihn „ehrlicher gemalt“. Auch zweihundert Jahre nach seinem Tod bleibt vieles an Kleist ein Rätsel. //

Ausstellungsdaten:

„**Kleist: Krise und Experiment**“ wird im Berliner Ephraim-Palais am 21. Mai, im Frankfurter Kleist-Museum am 22. Mai eröffnet, beide Ausstellungsteile sind bis 29. Januar 2012 zu sehen,

„**Schicksal. 7 mal 7 unhintergehbare Dinge**“ im Deutschen Literaturarchiv Marbach, 5. Mai bis 28. August.

„**Heinrich von Kleist – Etappen der Werkgeschichte**“ in der Heidelberger Heiliggeistkirche, 17. Juni bis 21. November.

Alle weiteren Informationen zum Kleist-Jahr, zum Kleist-Museum und zur Kleist-Gesellschaft sind gebündelt zu finden auf dem Portal [www.heinrich-von-kleist.org](http://www.heinrich-von-kleist.org).

Das Kleist-Archiv Sembdner in Heilbronn betreibt schon seit 15 Jahren eine Kleist-Website mit Originaltexten und Informationen rund um Kleist: [www.kleist.org](http://www.kleist.org). Über diese Seite kann man auch Publikationen des Kleist-Archivs bestellen wie:

Eberhard Siebert, **Heinrich von Kleist. Eine Bildbiographie**. Kleist-Archiv Sembdner, Heilbronn 2009. 364 Seiten, 501 Abb., 48 Euro

Wer sich auf eigene Faust in Brandenburg und Berlin auf Kleists Spuren begeben möchte, kann das mit einem sehr gründlichen, reich illustrierten und wohlfeilen Band tun, den das Frankfurter Kleist-Museum herausgegeben hat:

Hans-Jürgen Rehfeld, **Der arme Kautz aus Brandenburg. Ein literarischer Reiseführer**. Findling Verlag Kunersdorf 2011. 248 Seiten, 12 Euro

---

Michael Bienert schreibt als Kulturkorrespondent für die *Stuttgarter Zeitung* und leitet literarische Spaziergänge zu Kleist (und anderen Autoren) in Berlin. Mehr unter [www.text-der-stadt.de](http://www.text-der-stadt.de)